

Zu einigen Kolbenarmringen mit Querrillendekor der älteren Merowingerzeit

HELGA SCHACH-DÖRGES

Die detaillierte Untersuchung eines silbernen Kolbenarmringes mit querrillenverzierten Enden (Wührer Typ A.2.3.)¹ von Aldingen, Gde. Remseck am Neckar, Kr. Ludwigsburg, im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart² brachte einige bemerkenswerte Ergebnisse.³ Es erwies sich, dass sehr wahrscheinlich die gesamten, auf der ‚Schauseite‘ rillenverzierten Enden vergoldet waren. Mit bloßem Auge waren Goldspuren zwar allein in den Rillen erkennbar (vgl. Abb. 1,3), mit Hilfe der Mikrouaufnahmen⁴ jedoch auch an den Kanten der Pufferenden und darüber hinaus innen im Zentrum eines der beiden Puffer. Später durchgeführte lasermikrospektralanalytische Untersuchungen⁵ konnten diesen Befund erhärten, denn an dem einen – unbeschrifteten – Ende des Aldinger Ringes (Abb. 2) wurden nicht alleine in der zweiten und dritten Rille⁶ Goldreste mit Quecksilberanteil nachgewiesen, sondern einwandfrei darüber hinaus auch zwischen diesen beiden Rillen. Es ist zu folgern, dass ursprünglich die gesamte rillenverzierte Fläche feuervergoldet war. Nicht eindeutig zu klären ist allerdings, ob das Gold in den Bereichen zwischen den Rillen zum Teil durch das Tragen abgenutzt worden ist, oder ob es bereits von dem Goldschmied entfernt wurde. Außerdem waren deutlich Gruppen unregelmäßiger, gelegentlich trapezförmiger Punzeinschläge auszumachen, die jeweils in den beiden äußersten Rillen an den Pufferenden und in den beiden vorletzten der Verzierungszone innen saßen (Abb. 2; 3). Diese Punzeinschläge sind erst nach der Vergoldung angebracht worden. Das ergibt sich zum einen aus den scharfkantigen Werkzeugspuren auf der Goldoberfläche, zum anderen durch die Verdrängung des Goldes an den äußeren Rand der Punzeinschläge. Wegen der starken Abnutzung des Ringes besonders auf der äußeren Schauseite kann die exakte ursprüngliche Ausdehnung von Rillen und Punzeinschlägen nicht rekonstruiert werden, d.h. es bleibt offen, ob und inwieweit die Rillen außen umliefen. Da die Punzeinschläge keinerlei eigenen Dekorwert haben, sollte offenbar eine stärkere glitzernde Wirkung der gegen Ende sitzenden Rillenpaare erzielt werden. Es gibt keinen Beleg für die ursprüngliche Einlage von Email oder anderem Material.⁷

1 B. WÜHRER, Merowingerzeitlicher Armschmuck aus Metall. *Europe médiévale* 2 (Montagnac 2000) 21 ff.

2 Zu danken ist Herrn Dr. K. G. KOKKOTIDIS, welcher die Untersuchung freundlichst förderte, insbesondere aber Herrn Dipl.-Restaurator M. PAYSAN. Er führte nicht allein diese Untersuchung durch, sondern auch diejenigen der sieben typengleichen Ringe des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart, die im Folgenden aufgeführt sind. Herr PAYSAN widmete sich den Analysen mit großer Geduld und Akribie, veranlasste außerdem metallkundliche Recherchen am Institut für Technologie der Malerei der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart (Prof. Dr. E.-L. RICHTER) und am Forschungsinstitut für Edelmetalle und Metallchemie Schwäbisch Gmünd (Dipl.-Ing. U. HEUBERGER). Darüber hinaus war Herr PAYSAN zu wiederholten, gewinnbringenden Diskussionen bereit. Ihm gebührt herzlichster Dank!

3 Vgl. H. SCHACH-DÖRGES, Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Aldingen am mittleren Neckar. *Materialh. Arch. Baden-Württemberg* 74 (Stuttgart 2004) 36 ff.

4 Sie wurden durchgeführt im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart (M. PAYSAN); zur Verfügung standen ein Zeiß Operationsmikroskop OPMI 1-FC und die Kamera Axio Cam MRC.

5 Institut für Technologie der Malerei, Akademie der Bildenden Künste Stuttgart (Prof. Dr. E.-L. RICHTER).

6 Hier und im Folgenden sind die Rillen jeweils vom Kolbenende aus gezählt.

7 In einigen Punzvertiefungen ist eine weißliche Masse zu beobachten, deren Konsistenz nicht zu klären war. Es könnte sich um Rückstände der Säuberung und Konservierung handeln.

Schon B. WÜHRER hatte darauf hingewiesen, dass sich an das bestimmende Dekorelement des Typs A.2.3., nämlich die Querrillenzone, gelegentlich weitere Verzierungen anschließen, z. B. eingepunzte Halbkreisbögen, Punkte und V-Muster.⁸ Nunmehr war eine weitere Variante belegt, und es entstand der Wunsch, sämtliche im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart verwahrten silbernen Kolbenarmringe mit querrillenverzierten Enden genauer zu betrachten. Verwandte Exemplare ließen sich dann vielleicht bestimmten Werkstätten zuschreiben, besondere Details könnten die Handschrift eines Goldschmiedes erkennen lassen. Das Ergebnis sei im Folgenden mitgeteilt.

Aldingen, Gde. Remseck am Neckar, Kr. Ludwigsburg

(WLM Inv.Nr. F 83/113)

Grab 15, Frau frühadult, SD-Phase 3

Reif ebenmäßig-oval, kräftige Abnutzungsspuren, Kolbenenden flächig vergoldet (vgl. oben). 9 bzw. 10 Querrillen, Punzeinschläge jeweils in der 1. und 2. sowie 8. und 9. bzw. 7. und 8. Rille. Gew. 44,6 g (*Abb. 1,3; 2; 3*).

Lit.: H. SCHACH-DÖRGES, Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Aldingen am mittleren Neckar. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 74 (Stuttgart 2004) 36 ff.; 105 mit *Abb. 44,4*.

Bad Urach, Runder Berg, Kr. Reutlingen

(WLM Inv.Nr. F 68,10)

Hortfund E, SD-Phase 3

Reif ebenmäßig-oval, auf der ‚Schauseite‘ Abnutzungsspuren, dennoch Gold in den Querrillen und sichelförmigen Punzeinschlägen gut sichtbar. Die Lasermikrospektralanalyse hat zwar in der 7. Rille des unbeschrifteten Ringendes Gold und Quecksilber nachgewiesen, aber weder auf der angrenzenden Fläche noch in den Parallellinien. Ob das Gold durch die Benutzung abgerieben ist, die Kolbenenden also ursprünglich flächig vergoldet waren, bleibt unklar.

Drei Sicheleinschläge und parallele Schräglinien an beiden Enden jeweils nur auf einer Seite erkennbar. Offen ist, ob das Muster ehemals beidseitig symmetrisch angebracht war und durch Abrieb verschwand. Ein Kolbenende mit 7 Rillen (die 7. z. T. durch Abrieb verloren), das andere mit 8 Rillen, diese sind gleichmäßig verteilt. Gew. 42,6 g (*Abb. 1,1; 4*).

Lit.: R. CHRISTLEIN, Der Runde Berg bei Urach I. Abhandl. Heidelberger Akad. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1 (Heidelberg 1974) 38 mit *Taf. 2,1; 31,6*.

Ditzingen, Kr. Ludwigsburg

(WLM Inv. Nr. F 63/8)

Frauengrab, Alter unbestimmt, SD-Phase 3

Vollständiger Reif mäßig verbogen, starke Abnutzungsspuren. In den Rillen Goldspuren sichtbar, darüber hinaus z. T. kräftige Goldspuren auf den Innenflächen der Kolbenenden. Die Lasermikrospektralanalyse hat an dem beschrifteten Ringende sowohl in der 1. Rille als auch auf der Fläche zwischen der 1. und 2. Rille Gold und Quecksilber nachgewiesen, so dass ursprünglich höchstwahrscheinlich die gesamten verzierten Kolbenenden feuervergoldet waren, das Gold zwischen den Rillen allerdings teilweise abgearbeitet ist.

An beiden Kolbenenden jeweils 2 und 3 Querrillen, die durch einen Abstand getrennt sind. Gew. 50,4 g (*Abb. 1,2; 5*).

Fragment, offenbar gebrochen, nicht sehr abgenutzt. Die Vergoldung geht 1,5 mm über die punzierte und quer gerillte Zone hinaus und endet ohne scharfe Kante. 5 mm neben der Dekorzone hat die Lasermikrospektralanalyse auf der Ringfläche kein Gold mehr nachgewiesen. Auf den Wölbungen und Wülsten der Dekorzone ist das Gold z. T. abgescheuert. Ob das Gold nur auf der ‚Schauseite‘ aufgetragen war oder auf der Innenfläche abgerieben ist, bleibt undeutlich.

Dekor jeweils aus 4 doppelten Querrillen; die schmalen Wülste zwischen ihnen sind sauber punziert (Punze in Form etwa eines Löffelbiscuits). Zwischen den Querrillengruppen 3 gewölbte Flächen. Als Abschluss des Musters

8 WÜHRER (Anm. 1) 21.



Abb. 1 Silberne Kolbenarmringe mit querrillenverzierten Enden. Von links nach rechts, oben nach unten: 1 Bad Urach, Kr. Reutlingen (Runder Berg); 2 u. 7 Ditzingen, Kr. Ludwigsburg; 3 Aldingen, Kr. Ludwigsburg; 4 Kirchheim am Neckar, Kr. Ludwigsburg; 5 Heidenheim an der Brenz, Kr. Heidenheim; 6 Pfullingen, Kr. Reutlingen; 8 Hemmingen, Kr. Ludwigsburg. Ohne Maßstab.

längs des Reifs verlaufende Rillen, in welche die Punze schräg und nur teilweise eingebracht worden ist. Während das rahmende Muster z. T. sehr akkurat gearbeitet ist, sind an anderen Stellen die Abstände ungenau, gelegentlich sind auch doppelte Punzschläge angebracht. Gew. 24,1 g (Abb. 1,7; 9).

Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 18/II, 1967, 134 mit Taf. 125,8.9.

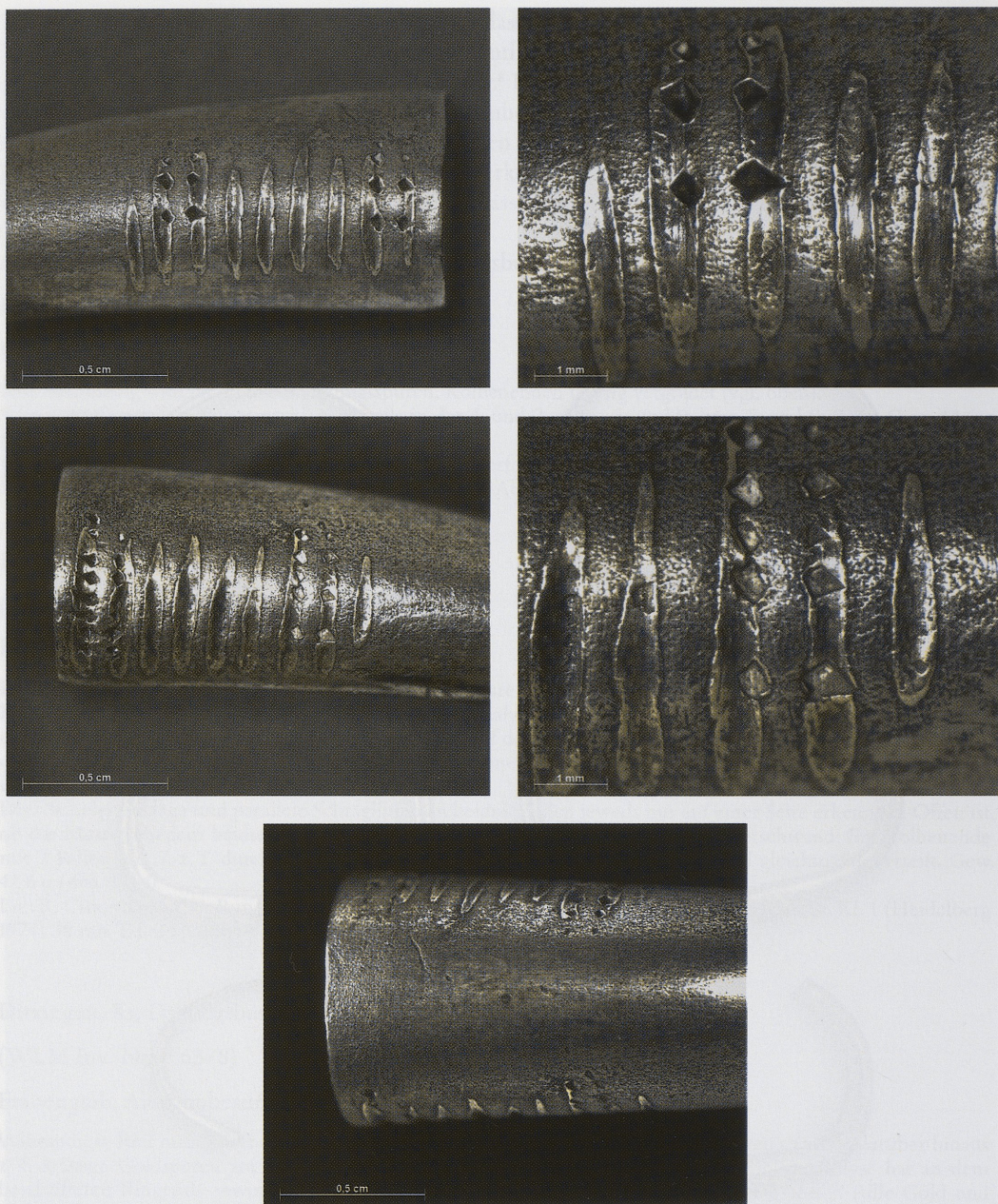


Abb. 2 Aldingen, Kr. Ludwigsburg; Mikroaufnahmen des unbeschrifteten Ringendes. Von links nach rechts, oben nach unten. a) rechte Seite außen; b) Detail von Abb. a; c) linke Seite innen; d) Detail von Abb. c; e) äußere ‚Schauseite‘.

Heidenheim an der Brenz, Kr. Heidenheim

(WLM Inv.Nr. 8831)

Einzelfund vom Gräberfeld

Der große Reif ist ebenmäßig-oval und wenig abgenutzt. Die Vergoldung war auf den Kolbenenden offenbar flächig aufgetragen, denn sie findet sich – wie die Mikroaufnahmen zeigten – auch an den Pufferenden und über

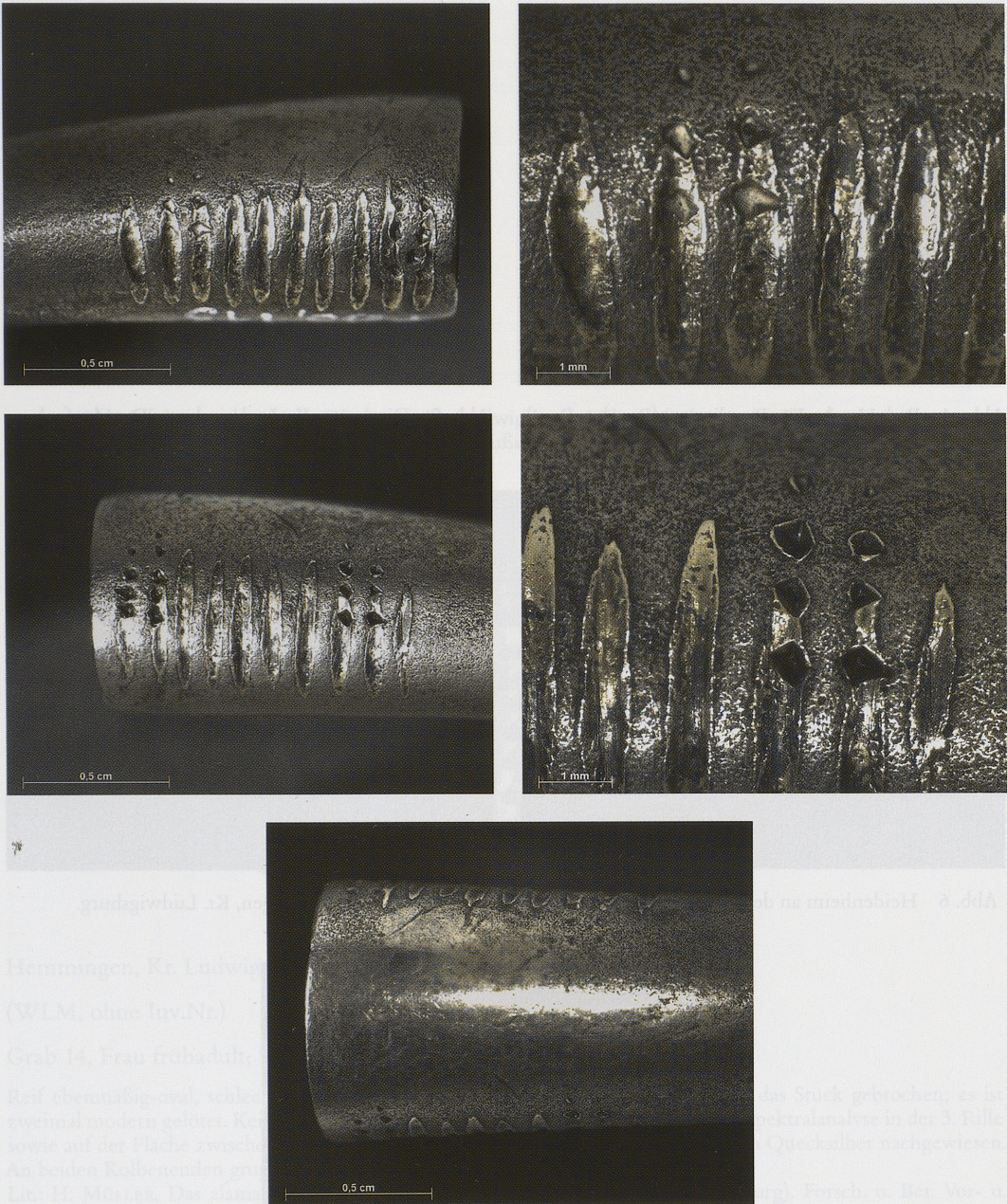


Abb. 3 Aldingen, Kr. Ludwigsburg; Mikroaufnahmen des beschrifteten Ringendes. Von links nach rechts, oben nach unten. a) rechte Seite außen; b) Detail von Abb. a; c) linke Seite innen; d) Detail von Abb. c; e) äußere ‚Schauseite‘.

die Rillen hinaus. Die Lasermikrospektralanalyse wies Gold und Quecksilber am beschrifteten Ringende in der 5. Rille nach. Da die Vergoldung zwischen der 5. und 6. Rille gegen Ende breiter ist (vgl. Abb. 6), spricht auch dies dafür, dass ehemals der Zwischenraum feuervergoldet war.

Querrillen sind auf der ‚Schauseite‘ in Gruppen (2+3+3) angebracht. Gew. 48,0 g (Abb. 1,5; 6).

Lit.: W. VEECK, Die Alamannen in Württemberg. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit 1 (Berlin 1931) Taf. 38 B 4.

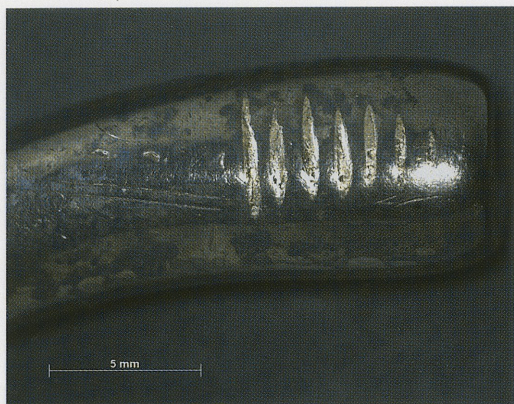


Abb. 4 Bad Urach, Kr. Reutlingen (Runder Berg):
Detail vom unbeschrifteten Ende des Kolbenarmringes.

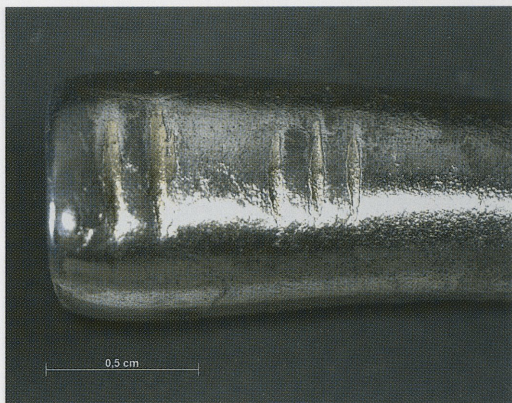


Abb. 5 Ditzingen, Kr. Ludwigsburg: Detailaufnahme
des vollständig erhaltenen Kolbenarmringes.

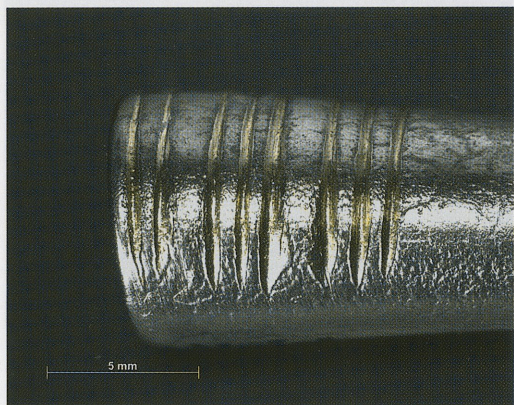


Abb. 6 Heidenheim an der Brenz, Kr. Heidenheim.

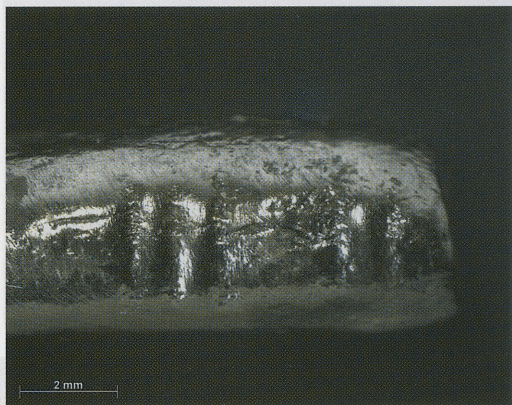


Abb. 7 Hemmingen, Kr. Ludwigsburg.

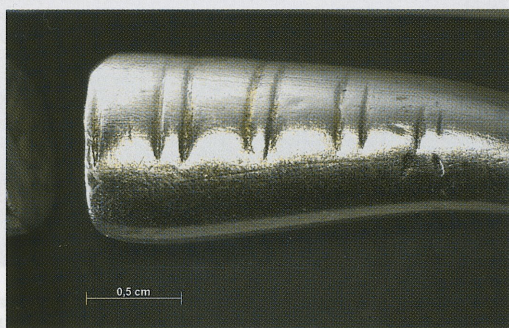


Abb. 8 Pfullingen, Kr. Reutlingen.

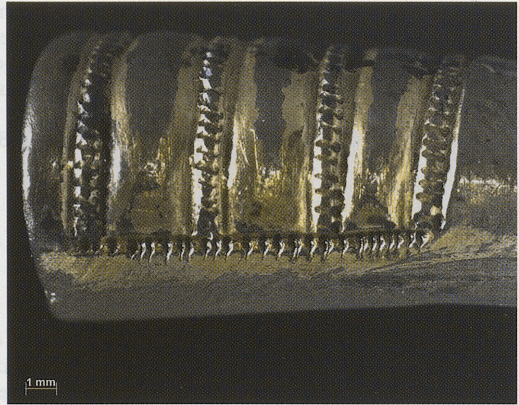
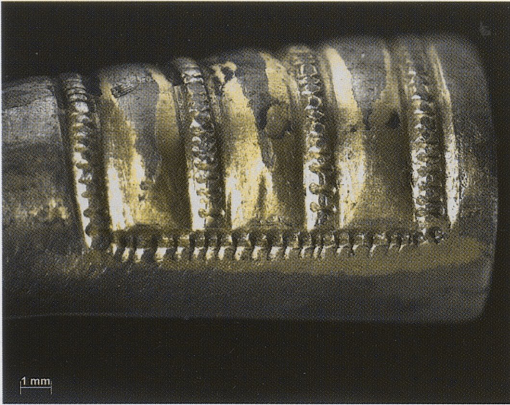
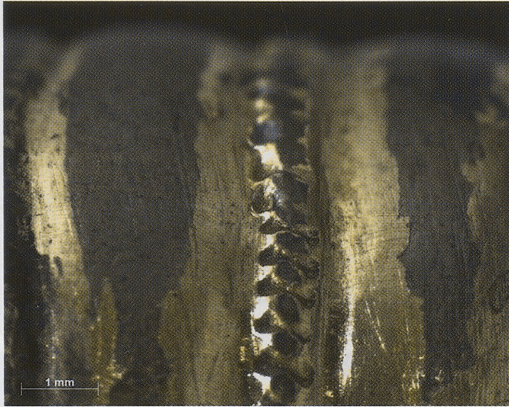


Abb. 9 (oben und unten) Ditzingen, Kr. Ludwigsburg: Mikroaufnahmen des Ringfragmentes. Von links nach rechts, unten. a) rechte Seite außen; b) linke Seite außen; c) Detail von Abb. b.



Hemmingen, Kr. Ludwigsburg

(WLM, ohne Inv.Nr.)

Grab 14, Frau frühadult, SD-Phase 3

Reif ebenmäßig-oval, schlechter blasiger Guss, schlechte Erhaltung. Offenbar war das Stück gebrochen; es ist zweimal modern gelötet. Keine Vergoldung sichtbar. In zwei Proben der Lasermikrospektralanalyse in der 3. Rille sowie auf der Fläche zwischen der 2. und 3. Rille wurden ebenfalls weder Gold noch Quecksilber nachgewiesen. An beiden Kolbenenden gruppierte Querrillen (2+3). Gew. 8,9 g (Abb. 1,8; 7).

Lit.: H. MÜLLER, Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kreis Ludwigsburg). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 7 (Stuttgart 1976) 30 ff. mit Taf. 4 A 5.

Kirchheim am Neckar, Kr. Ludwigsburg

(WLM Inv.Nr. F 64/1)

Frauengrab, Alter unbestimmt, SD-Phase 3

Reif wenig verbogen, in der Mitte modern gelötet, sehr stark verkratzt. Vergoldung nur in den Rillen sichtbar. Mit Hilfe der Lasermikrospektralanalyse wurden am unbeschrifteten Ende des Ringes drei Punkte untersucht. Sowohl in der 2. als auch 3. Rille waren Gold und Quecksilber nachzuweisen, nicht jedoch auf dem Steg zwischen diesen beiden Rillen. Abrieb des ursprünglich flächig aufgetragenen Goldes ist wahrscheinlich. Ob intentionell oder durch Abnutzung bleibt offen.

An den Kolbenenden außen umlaufend 5 bzw. 6 Querrillen. Die beiden äußeren tragen jeweils paarige Punzeinschläge. Diese sind offenbar vor dem Goldauftrag angebracht worden. Nach Ansicht von M. PAYSAN⁹ diente die Punzierung der mechanischen Aufrauung der Silberoberfläche, um eine bessere Haftung des Goldes zu gewährleisten. Für die Verwendung einer Goldfolie sprechen schmale Hiati zwischen Gold und Silber an der Sohle der Kerben (vgl. Abb. 10 f). Gew. 39,0 g (Abb. 1, 4; 10).

Lit.: R. KOCH, Fundber. Schwaben N. F. 18/1, 1967, 238 ff. mit Abb. 1, 2.

Pfullingen, Kr. Reutlingen

(WLM Inv.Nr. II K.K. 206)

Einzelfund

Reif deutlich verbogen, in der Mitte modern gelötet, eine Seite stärker abgenutzt. Im Mikroskop war die Vergoldung der Rillen sichtbar. Zwei Punkte vom unbeschrifteten Ringende wurden lasermikrospektralanalytisch untersucht: In der 4. Rille wurden Gold und Quecksilber nachgewiesen, nicht jedoch zwischen der 3. und 4. Rille, so dass Flächenvergoldung nicht nachweisbar war.

An den Kolbenenden außen umlaufend gruppierte Rillen (1+2+2+2+2 und 2+2+2+2), diese sind zur Innenfläche durch eine feine, längs verlaufende Linie begrenzt. Außerdem am 4. Rillenpaarende innen zwei Sichelinschläge. Gew. 57,8 g (Abb. 1, 6; 8).

Lit.: W. VEBECK, Die Alamannen in Württemberg. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit 1 (Berlin 1931) 270 mit Taf. 37 B 9.

Ergebnis der insgesamt zwanzig lasermikrospektralanalytischen Proben ist, dass einzig bei dem qualitativ minderwertigen Ring von Hemmingen keinerlei Gold nachgewiesen werden konnte.¹⁰ Alle anderen sieben Exemplare haben mehr oder weniger umfangreichen, gut sichtbaren Goldauftrag, der jeweils durch Analysen in den Rillen punktuell zu belegen war. Bei dem vollständig erhaltenen Ring von Ditzingen und dem von Aldingen waren die Kolbenenden offenbar flächig vergoldet. Für den Ring von Heidenheim ist dies ebenfalls wahrscheinlich, für die übrigen Ringe nicht nachweisbar. Ihr möglicherweise ehemals vorhandener Goldauftrag könnte durch Gebrauch abgerieben sein. Bei dem Ringfragment von Ditzingen war offensichtlich mindestens die gesamte Dekorzone vergoldet. In jedem Fall handelt es sich um Feuervergoldung, denn stets ging der Nachweis von Gold mit Quecksilber zusammen.

Das Gewicht der Stücke differiert erheblich. Es liegt zwischen 39,0 g (Kirchheim) und 57,8 g (Pfullingen). Das wenig qualitätvolle Exemplar aus Grab 14 von Hemmingen fällt mit nur 8,9 g völlig aus dem Rahmen.¹¹ Dennoch hat auch dieser unscheinbare Reif seine Funktion als Standessymbol – getragen am linken Handgelenk – erfüllt. Denn dass es sich bei der Bestatteten um eine Frau handelt, die ehemals der gehobenen Schicht angehört hatte, geht nicht allein aus ihrer Vierfibelntracht, sondern auch aus der Glasbeigabe, dem am Gehänge getragenen Sieblöffelchen und einem ebendort platzierten Anhänger aus Bergkristall hervor.¹² Auch wenn der Sieblöffel nur aus Bronze gearbeitet ist – hier wiederholt sich die mindere Qualität, die auch beim Armreif zu beobachten war – so ist auch er dennoch als soziales Indiz zu werten.¹³

9 Gespräch am 27.1.2004 im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart.

10 Erst kürzlich wurden bei einem offenbar sehr qualitätvollen Ring gleichen Typs von Basel, St. Alban-Graben, ebenfalls keine Spuren einer Vergoldung festgestellt: G. HELMIG u. a., Frühmittelalterliche Grabfunde im Umkreis des Antikenmuseums in Basel. Arch. Bodenforsch. Kanton Basel-Stadt. Jahresber. 2001 (Basel 2003) 136.

11 Vgl. WÜHRER (Anm. 1) 92 ff. mit Abb. 84. Die Ringe vom Typ A.2.3. wiegen mehrheitlich zwischen 40 und 50 g.

12 Siehe auch WÜHRER (Anm. 1) 116 mit Abb. 112.

13 Zu Weinsiebchen und ihrer Bedeutung v. a. M. MARTIN, Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 9 (Derendingen 1984) 97 ff.; bes. 109; 112; 116; über den hohen Anteil der Sieblöffelchen aus Silber informieren die Verbreitungskarte ebd. Abb. 57 sowie der Katalog 119 ff. – Ders., Neues zu den antiken und frühmittelalterlichen colatoria. Ber. Bayer. Bodendenkmalpl. 41/42, 2000/01 (2002) 179 ff.; bes. 181 f. – Außerdem H. AMENT, Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis). Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 14 (Wiesbaden 1992) 22.

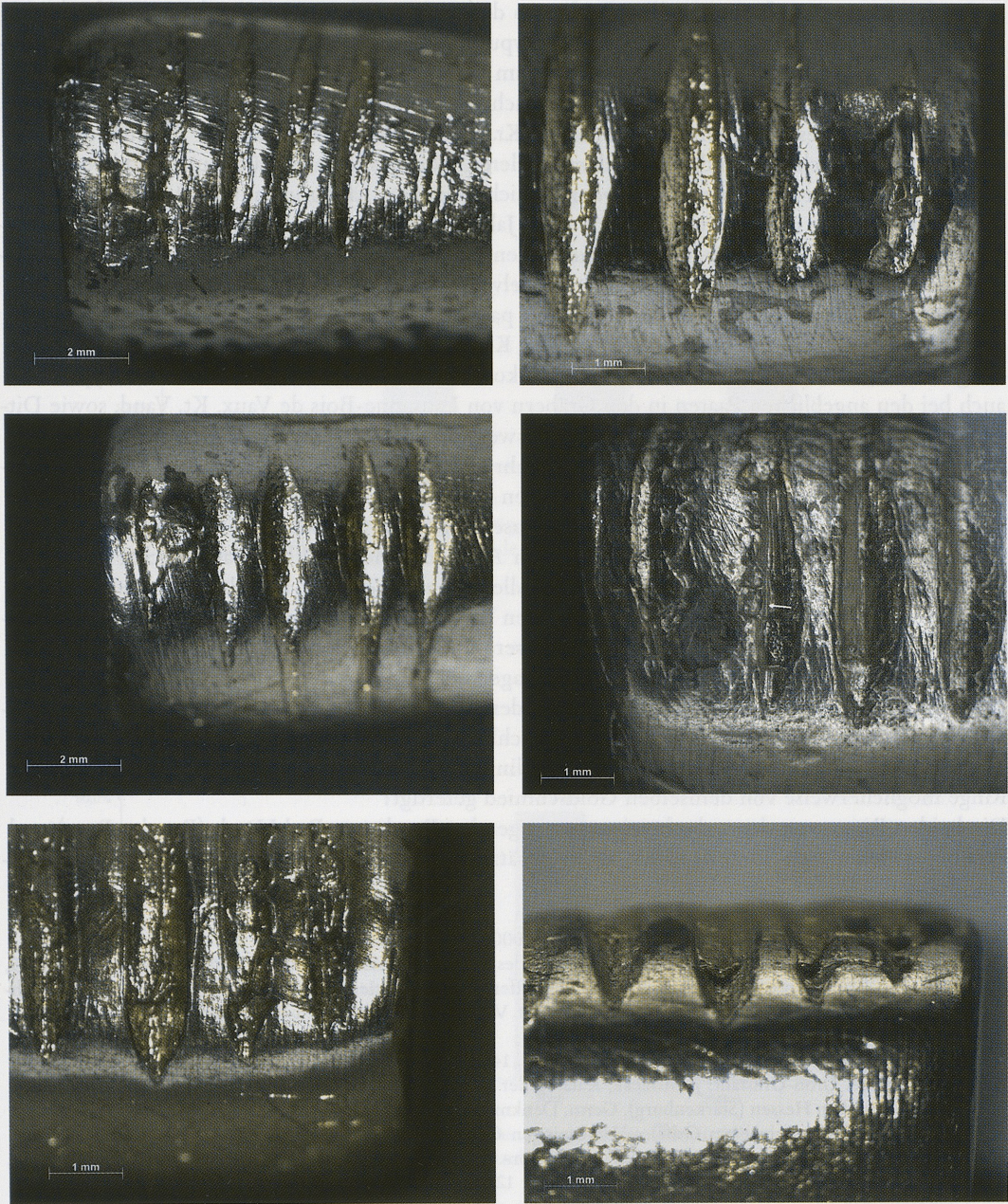


Abb. 10 Kirchheim am Neckar, Kr. Ludwigsburg. Von links nach rechts, oben nach unten. a–c) Mikroaufnahmen des beschrifteten Endes des Kolbenarmringes; d–f) des unbeschrifteten Endes; a) linke Seite innen; b) Detail mit Punzeinschlägen von Abb. a; c) rechte Seite außen; d) linke Seite innen mit Punzeinschlägen; e) rechte Seite außen; f) Detail mit Fuge zwischen Goldauflage und Silberreif.

Die Ringe sind aus Bronze gefertigt und weisen eine charakteristische Querrillendekoration auf. Die Ringe sind in zwei Gruppen unterteilt: die beschrifteten Ringe (a–c) und die unbeschrifteten Ringe (d–f). Die beschrifteten Ringe sind in zwei Gruppen unterteilt: die linke Seite innen (a) und die rechte Seite außen (c). Die unbeschrifteten Ringe sind in zwei Gruppen unterteilt: die linke Seite innen mit Punzeinschlägen (d) und die rechte Seite außen (e). Die Details (b, f) zeigen die Fuge zwischen der Goldauflage und dem Silberreif.

Sechs der acht Armreife sind in die SD-Phase 3 datiert, nur die Zeitstellung der Einzelfunde von Heidenheim und Pfullingen bleibt offen. Der Typus des massiv-silbernen Kolbenarmreifs mit quergerillten Enden ist aus dem mittleren Donaauraum schon aus dem frühen mittleren 5. Jahrhundert überliefert,¹⁴ für den gleichen Zeitraum aber auch schon aus dem unteren Maingebiet durch den Grabfund des Jahres 1898 von Groß-Umstadt, Kr. Darmstadt-Dieburg, belegt.¹⁵ Zweifellos ist die Schmuckform durch Einwanderer aus dem mittleren Donaauraum nach Süddeutschland vermittelt worden. Und so verwundert es nicht, wenn sie sich besonders häufig im mittleren Neckar-Bereich findet,¹⁶ wo sich die in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts zugewanderte Elite vornehmlich niederließ. Donauländische Beziehungen sind in den Frauengräbern, die Kolbenarmringe mit Querrillendekor enthalten, auch sonst durch Bügelfibelvarianten u. a. Details deutlich greifbar.¹⁷ Niemals allerdings sind diese Armringe in der Alamannia paarig getragen worden, eine Sitte, die mindestens viermal für den mittleren Donaauraum und das Karpatenbecken nachgewiesen ist.¹⁸ Wohl trugen einige in der Alamannia bestattete Damen zwei kostbare Armreife, aber verschiedenen Typs,¹⁹ und auch bei den angeblichen Paaren in den Gräbern von Lausanne-Bois de Vaux, Kt. Vaud, sowie Ditzingen, Kr. Ludwigsburg,²⁰ handelt es sich keineswegs um identische Stücke. Noch dazuhin sind die Abnutzungsspuren der beiden Ditzinger Reife sehr unterschiedlich, d. h. das eine, jetzt fragmentierte Exemplar ist sehr viel seltener getragen worden (vgl. Abb. 5; 9).

Von den acht im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart verwahrten Kolbenarmringen mit Querrillendekor stehen sich die Exemplare von Aldingen und Kirchheim am Neckar besonders nahe. Sie haben ein ähnliches Gewicht,²¹ vor allem aber in einigen Details übereinstimmenden Dekor, soweit sich dieser an dem stark verkratzten Kirchheimer Stück noch ablesen lässt: Die Querrillen sind nicht gruppiert, sondern gleichmäßig verteilt, wengleich die Zonen unterschiedlich breit sind; paarige, unregelmäßige Punzeinschläge tragen sie beide an den zwei äußeren kolbennahen Rillen, der Aldinger Reif außerdem an den beiden inneren Rillen. Allerdings sind diese Punzeinschläge offenbar einmal vor der Vergoldung (Kirchheim) und einmal danach (Aldingen) angebracht worden. Die beiden Fundorte liegen in der Luftlinie gut 20 km voneinander entfernt. Wurden die Ringe möglicherweise von demselben Goldschmied gefertigt?

Die beiden Ringe von den nahe beieinander liegenden Fundorten Bad Urach (Runder Berg) und Pfullingen stehen sich insofern näher, als sie zusätzlich zu den Querrillen feine Linien und Sichel-

14 WÜHRER (Anm. 1) 21. – U. KOCH, RGA 17 (Berlin 2000) 170 s. v. *Kolbenarmring*.

15 H. W. BÖHME, Zu einer elbgermanischen Bügelfibel des 5. Jahrhunderts aus Limetz-Villez. Arch. Korbl. 19, 1989, 397 ff. – U. KOCH (Anm. 14) 171 mit chronologisch differenzierter Kartierung in Abb. 22. – Dies., Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 60 (Stuttgart 2001) 47.

16 WÜHRER (Anm. 1) 22 mit Abb. 11. – U. KOCH (Anm. 14) 172 mit Abb. 22.

17 Nur Beispiele. Groß-Umstadt: J. MÖLLER, Katalog der Grabfunde aus Völkerwanderungs- und Merowingerzeit im südmaintischen Hessen (Starkenburger). Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit B 11 (Stuttgart 1987) Taf. 53,1.3a (Kamm mit glockenförmigem Griff). – Hemmingen Grab 14: H. MÜLLER, Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kreis Ludwigsburg). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 7 (Stuttgart 1976) Taf. 4 A 3.4 (Bügelfibeln). – Basel-Kleinhüningen Gräber 126 und 230: U. GIESLER-MÜLLER, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 11 B (Derendingen 1992) Taf. 26–29; 47–49 (u. a. Bügelfibeln). – Flaach Grab 19: CH. BADER/R. WINDLER, Eine reiche Germanin in Flaach. Arch. Schweiz 21, 1998-3, 111 ff.

18 Laa an der Thaya, Niederösterreich: Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Katalog Germ. Nationalmus. Nürnberg (Nürnberg 1987) 345 mit Taf. 52 unten. – Domolospuszta, Kom. Baranya: Janus Pannonius Múz. Evkönyve 1956, 104 ff. – Miszla, Kom. Tolna: I Goti. Katalog Milano (Milano 1994) 168 f. Abb. III 26 f. – Tiszafüred, Kom. Szabolcs-Szatmár-Bereg: J. HAMPPEL, Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn. Bd. 2 u. 3 (Braunschweig 1905) 690 ff. Taf. 442,4.5.

19 Vgl. z. B. Kirchheim a. N.: R. KOCH, Ein reiches frühmerowingerzeitliches Frauengrab aus Kirchheim a. Neckar. Fundber. Schwaben N. F. 18/I, 1967, 238 ff. mit Abb. 1,2,3. – Flaach Grab 19: BADER/WINDLER (Anm. 17) Abb. 23.

20 Vgl. WÜHRER (Anm. 1) 159 Nr. 176 a; 181 Nr. 465. – So schon U. KOCH (Anm. 14) 171.

21 Aldingen 44,6 g, Kirchheim a. N. 39,0 g; nach WÜHRER (Anm. 1) 165 allerdings 42,0 g. Geringfügige Differenzen bei den Gewichtsangaben treten immer wieder auf.

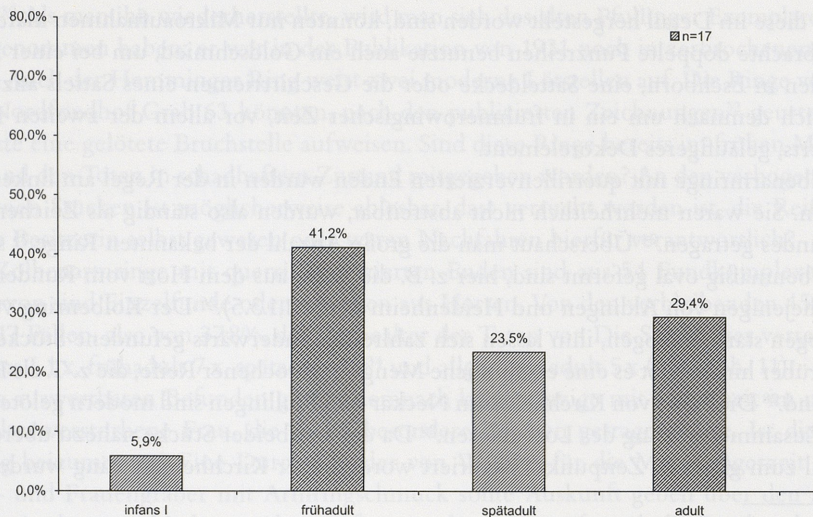


Abb. 11 Der prozentuale Anteil der Trägerinnen von silbernen Kolbenarmringen mit querrillenverzierten Enden, deren Sterbealter zu ermitteln war.

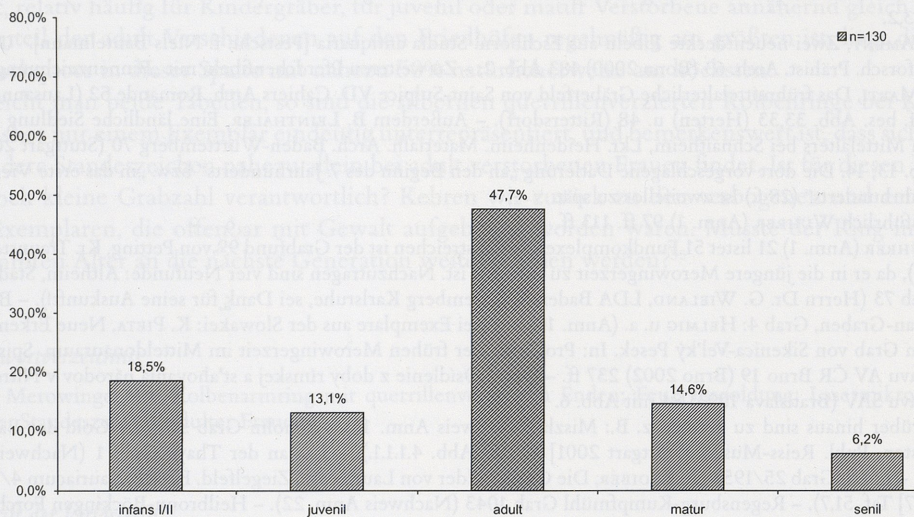


Abb. 12 Der prozentuale Anteil merowingerzeitlichen Armringsschmucks in Mädchen- und Frauengräbern der verschiedenen Altersstufen, ermittelt anhand des Kataloges von B. WÜHRER (vgl. Anm. 1).

einschläge aufweisen, die allerdings unterschiedlich platziert sind. Auch ihre Rillen sind verschieden gruppiert.

An den Ringen von Ditzingen, Hemmingen, Pfullingen und Heidenheim sind die Querrillen in Zweier- und Dreiergruppen angebracht, diese bei dem Exemplar von Pfullingen besonders weit auseinander gezogen. Die Ringe von den benachbarten Orten Hemmingen und Ditzingen sind zwar in der Qualität sehr verschieden, gleichen sich aber im Dekor durch die Kombination von jeweils nur einem Zwei- und Dreirillenpaar, wobei die Zweiergruppe jeweils am Kolbenende sitzt.

Durch den sorgfältig punzierten Dekor des Fragmentes von Ditzingen sind scheinbar ‚geperlte‘ Wülste entstanden, die jeweils von Rillen flankiert werden. Ähnliche geperlte Grate kennt man auch von Kolbenarmringen von Rommersheim, Mahlberg, Barbing-Irlmuth und Regensburg-Kumpf-

mühl.²² Wie diese im Detail hergestellt worden sind, könnten nur Mikroaufnahmen klären. In tiefe Rillen eingebrachte doppelte Punzreihen benutzte auch ein Goldschmied, um bei einer Pferdchenfibeln, gefunden in Eschborn, eine Satteldecke oder die Geschirriemen eines Sattels anzudeuten.²³ Es handelt sich demnach um ein in frühmerowingischer Zeit, vor allem der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, geläufigeres Dekorelement.

Silberne Kolbenarmringe mit querrillenverzierten Enden wurden in der Regel am linken Handgelenk getragen. Sie waren mehrheitlich nicht abstreifbar, wurden also ständig als Zeichen eines besonderen Standes getragen.²⁴ Überschaute man die große Anzahl der bekannten Ringe,²⁵ so fällt auf, dass einige ebenmäßig oval geformt sind, hier z. B. die Reife aus dem Hort vom Runden Berg bei Urach und diejenigen von Aldingen und Heidenheim (Abb. 1,1.3.5).²⁶ Der Kolbenring von Pfullingen ist hingegen stark verbogen, ihm lassen sich zahlreiche anderwärts gefundene Stücke zur Seite stellen.²⁷ Darüber hinaus gibt es eine erstaunliche Menge zerbrochener Reife, die z. T. als Fragmente überliefert sind.²⁸ Die Reife von Kirchheim am Neckar und Pfullingen sind modern gelötet, dies ließ sich an der Zusammensetzung des Lots ablesen.²⁹ Da das Lot beider Stücke nahezu übereinstimmt, sind sie wohl zum gleichen Zeitpunkt restauriert worden. Der Kirchheimer Ring wurde 1964 auf-

- 22 Rommersheim: Mainzer Zeitschr. 29, 1934, 77 ff. mit Abb. 3,4. – Mahlberg: Arch. Nachr. Baden 23, 1979, 26 ff. mit Abb. 2. – Barbing-Irlmuth: U. KOCH, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 10 (Berlin 1968) Taf. 36,11. – Regensburg-Kumpfmühl: S. v. SCHNURBEIN, Das römische Gräberfeld von Regensburg. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 31 (Kallmünz/Opf. 1977) Taf. 142 Grab 1043,2.
- 23 H. AMENT, Zwei neuentdeckte Fibeln aus Eschborn. Studia antiquaria [Festschr. f. Niels Bantelmann]. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 63 (Bonn 2000) 183 Abb. 2. – Zu weiteren Pferdchenfibeln mit „Binnenzeichnung“ siehe R. MARTI, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Saint-Sulpice VD. Cahiers Arch. Romande 52 (Lausanne 1990) 59 f. bes. Abb. 33,33 (Herten) u. 48 (Rittersdorf). – Außerdem B. LEINTHALER, Eine ländliche Siedlung des frühen Mittelalters bei Schnaitheim, Lkr. Heidenheim. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 70 (Stuttgart 2003) 27 Abb. 13; 14. Die dort vorgeschlagene Datierung „an den Beginn des 7. Jahrhunderts“ bzw. „in das erste Viertel des 7. Jahrhunderts“ (28 f.) ist zweifellos zu spät.
- 24 Ausführlich WÜHRER (Anm. 1) 97 ff. 113 ff.
- 25 WÜHRER (Anm. 1) 21 listet 51 Fundkomplexe auf. Zu streichen ist der Grabfund 99 von Petting, Kr. Traunstein (Nr. 351), da er in die jüngere Merowingerzeit zu datieren ist. Nachzutragen sind vier Neufunde: Altheim, Stadt Horb, Grab 73 (Herrn Dr. G. WIELAND, LDA Baden-Württemberg Karlsruhe, sei Dank für seine Auskunft!). – Basel, St. Alban-Graben, Grab 4: HELMIG u. a. (Anm. 10). – Zwei Exemplare aus der Slowakei: K. PIETA, Neue Erkenntnisse zum Grab von Sikenica-Vel'ký Pesek. In: Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 19 (Brno 2002) 237 ff. – Ders., Osídlenie z doby rímskej a s'ahovania národov v Nitre. Arch. ústavu SAV (Bratislava 1993) 84 mit Abb. 6.
- 26 Darüber hinaus sind zu nennen z. B.: Miszla (Nachweis Anm. 18). – Smolín Grab 32 (Das Gold der Barbarenfürsten. Publ. Reiss-Mus. 3 [Stuttgart 2001] 134 ff. Abb. 4.1.1.1.). – Laa an der Thaya Grab 1 (Nachweis Anm. 18). – Lorch Grab 25/1953 (Ä. KLOIBER, Die Gräberfelder von Lauriacum-Ziegelfeld. Forsch. Lauriacum 4/5 [Linz 1957] Taf. 51,7). – Regensburg-Kumpfmühl Grab 1043 (Nachweis Anm. 22). – Heilbronn-Böckingen Forchenweg Grab 2 (Fundber. Schwaben N. F. 16, 1962, 121 Abb. 11). – Lausanne-Bois de Vaux (Ur-Schweiz 27, 1963, H. 2/3, 45 Abb. 24,5).
- 27 Altheim, Stadt Horb, Grab 73 (vgl. Anm. 25). – Groß-Umstadt (Nachweis Anm. 17). – Rommersheim (Nachweis Anm. 22). – Basel-Kleinhüningen Grab 230 (Nachweis Anm. 17). – Barbing-Irlmuth Grab 19 (Nachweis Anm. 22). – Altenerding Grab 618 (W. SAGE, Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 14 [Berlin 1984] Taf. 82,25). – Elstertrebritz Grab 9 (G. MILDENBERGER, Die Funde der Völkerwanderungszeit aus Sachsen [Berlin 1959] Abb. 20,2). – Tiszafüred (Nachweis Anm. 18). – Trient Grab 1 (D. QUAST, Ein reiches ostgermanisches Frauengrab des ausgehenden 5. Jahrhunderts? Arch. Korrb. 32, 2002, 592 Abb. 5,4).
- 28 Hier Ditzingen (Abb. 1,7). Weitere Beispiele: Mád, Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén (J. TEJRAL, Chronologie der frühen Völkerwanderungszeit im mittleren Donauraum. Arch. Austriaca 72, 1988 Abb. 32,6). – Tiszafüred (Nachweis Anm. 18 Taf. 442,4). – Alcagnano, Prov. Vicenza (V. BIERBRAUER, Alamannische Funde der frühen Ostgotenzeit aus Oberitalien. In: Stud. vor- u. frühgeschichtl. Arch. [Festschr. J. Werner]. Beitr. Vor- u. Frühgesch. Ergbd. 1/II [München 1974] Taf. 38,4). – Torriano, Prov. Pavia (V. BIERBRAUER, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien. Bibl. „Studi medievali“ 7 [Spoleto 1975] Taf. 42,4).
- 29 Nach Auskunft von M. PAYSAN, Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, waren die Werte folgende: Kirchheim a. N. Silber 82%, Zink 12%, Kupfer 5%; Pfullingen Silber 81%, Zink 12%, Kupfer 6%. Die Untersuchungen wurden mit Hilfe der Röntgenfluoreszenzanalyse durchgeführt.

gefunden.³⁰ Als man ihn wiederherstellte, wird man sich des alten Pfullinger Exemplares in gleicher Weise angenommen haben; er war in der Publikation von 1931 noch in zerbrochenem Zustand abgebildet.³¹ Auch der Hemminger Ring weist zwei moderne Lötstellen auf. Die Ringe von Nitra und Weimar, Nordfriedhof Grab 63 könnten, nach den publizierten Zeichnungen³² geurteilt, ebenfalls in der Mitte eine gelötete Bruchstelle aufweisen. Sind diese Ringe bereits im frühen Mittelalter zerbrochen und den Toten in schadhaftem Zustand mitgegeben worden? An den verbogenen und auch zerbrochenen Stücken ist möglicherweise ablesbar, dass versucht worden ist, die Reife abzulegen. War es die Besitzerin selbst gewesen oder waren Nachfahren hierfür verantwortlich?

Silberne Kolbenarmringe mit querrillenverzierten Enden sind aus 54 Fundkomplexen bekannt.³³ Neun hiervon sind Einzelfunde oder stammen aus Horten. Von den verbleibenden 45 Grabfunden liegen in 17 Fällen, also von 37,8%, die Sterbealter der Toten vor. Die Sterbealter verteilen sich wie folgt: infans I 1 x, frühadult 7 x, spätadult 4 x³⁴ und allgemein adult 5 x (vgl. Abb. 11).

Unter den auswertbaren Befunden gibt es demnach keine einzige mit Sicherheit im maturaen oder senilen Alter verstorbene Frau, die dieses besondere Zeichen getragen hatte. Ist dieser Tatsache Bedeutung beizumessen? Eine Durchsicht der von Wührer für die Merowingerzeit aufgelisteten Mädchen- und Frauengräber mit Armringschmuck sollte Auskunft geben über den Anteil dieses Schmuckes in den verschiedenen Altersstufen, um daran zu prüfen, ob die Beschränkung der querrillenverzierten silbernen Kolbenringe auf die adulte Altersphase ungewöhnlich ist. Für 130 Tote war das Sterbealter so genau angegeben, dass sie in eine statistische Tabelle aufgenommen werden konnten. Das Ergebnis ist in Abbildung 12 abzulesen: Armringschmuck ist für alle Altersstufen belegt, relativ häufig für Kindergräber, für juvenil oder matur Verstorbene annähernd gleich oft. Da der Anteil der adult Verschiedenen auf den Friedhöfen regelmäßig am größten ist, liegt die Armringschmuckquote in dieser Spalte mit nahezu 50% natürlicherweise am höchsten.

Vergleicht man beide Tabellen, so sind die silbernen querrillenverzierten Kolbenringe bei Kindern mit bisher nur einem Exemplar eindeutig unterrepräsentiert, und bemerkenswert ist, dass sich dieses besondere Standeszeichen nahezu allein bei adult verstorbenen Frauen findet. Ist für diesen Befund die noch kleine Grabzahl verantwortlich? Kehren wir zurück zu den verbogenen und zerbrochenen Exemplaren, die offenbar mit Gewalt aufgebogen worden waren. Musste der Ring in einem bestimmten Alter an die nächste Generation weitergegeben werden?³⁵

Schlagwortverzeichnis

Ältere Merowingerzeit; Kolbenarmring mit querrillenverzierten Enden; Feuervergoldung; Lasermikrospektalanalyse; Standeszeichen adulter Frauen?

Anschrift der Verfasserin

Dr. HELGA SCHACH-DÖRGES
Gustav-Mahler-Straße 14
70195 Stuttgart

30 Er wurde in den Werkstätten des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart durch den Restaurator B. URBON gelötet.

31 Vgl. W. VEECK, Die Alamannen in Württemberg. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit 1 (Berlin 1931) Taf. 37 B 9.

32 Nitra (Nachweis Anm. 25). – Weimar (B. SCHMIDT, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Kat. Südteil [Berlin 1970] Taf. 92 g).

33 Vgl. Anm. 25.

34 Das Alter der Dame von Basel, St. Alban-Graben Grab 4 wird mit 30–45 Jahren angegeben: HELMIG u. a. (Anm. 10) 145, ist also eher spätadult als frühmatur.

35 Zu einer reduzierten Beigabenausstattung betagter Frauen vgl. SCHACH-DÖRGES (Anm. 3) 24; 55. – Dies., Zur Vierfibeltracht der älteren Merowingerzeit. In: Festschr. H. W. Böhme (im Druck). – Für die jüngere römische Kaiserzeit siehe U. LUND HANSEN in: P. ETHELBERG, Skovgårde (København 2000) 336; 337; 340.